

21. Juli: Geld macht glücklich! Hoooh, und das aus dem Munde eines Uwe Schaal? Die wesentlich berühmtere Gegenthese konnte ich jedenfalls nie unterstreichen. „Geld macht nicht glücklich“ war immer die Rechtfertigung des kleinen Mannes, der es aber sicher nicht abgelehnt hätte, wäre es ihm angeboten worden, und es war stets die Neiddistanzhaltung derer, die einiges mehr davon haben. Man müsste korrekt sagen: Geld alleine macht nicht glücklich. Geld ermöglicht vieles, was Spaß macht: ein schönes Auto, Wunschmöbel, Urlaub, Theater- und Konzertbesuche. Geld kann sogar indirekt glücklich machen, in dem man sich bei schwerer Krankheit einen guten Arzt oder im Altwerden eine gute Pflege leisten kann. Es ist wie mit Fernsehen, Händi und Komputern, es kommt darauf an, wie man es nutzt. Bewusst und sparsam ohne sich in Abhängigkeiten zu begeben, das macht all diese Dinge erst attraktiv. Geld hat übrigens eine Einzigartigkeit: Es ist das einzig Gegenständliche, das stetig nach oben fliegt und somit die Schwerkraft auf den Kopf stellt. Erkennbar ist dies auch daran, dass die Gehälter der Führungsmänatscher in den letzten Jahren um 71 Prozent im Vergleich zum Durchschnittsbediensteten zugelegt haben. Wie war nochmal meine These? Nun, manche leben nur und ausschließlich für die Arbeit und den scheinbaren (monitären) Erfolg ihres Führungskräfteerennens. Viele haben kaum Zeit und/oder Muse dafür, sich ihre Stadt anzuschauen und sich an der deren Vielfalt gütlich zu tun. Zuweilen sind selbst die Gastro – und Kulturgänge gesellschaftliche Verpflichtungen. In unserer Wirtschaftsmetropole sind die Getriebenen besonders häufig und jeder davon ist der Wichtigste.

Nach einer Fünfländertour bin ich wieder zurück in Stuttgart. Ich war unter anderem in den ausgewiesenen „Niedrigpreisländern“ Schweiz, Frankreich und Luxemburg unterwegs. Zum ersten Mal nach einem Vierteljahrhundert hatte ich ein kleines Ersparnis auf der Seite, welches andere jedoch immer noch in die Krise stürzen würde. Jedenfalls hatte ich einen sehr intensiven Urlaub, der mir tolle An- und Einsichten brachte und der, obwohl nie weiter von Stuttgart entfernt als 400 Kilometer, so bunt und vielseitig war es, dass ich immer noch be-rauscht bin, jetzt wo ich das schreibe. Ich habe Großstadt-ansichten in Basel, Bern, Besançon und Luxemburg genossen und habe auch viele Mittelstädte besucht. Gerne hätte ich den einen oder anderen Ideengeber des Stuttgarter Rathauses dabei gehabt, um ihm zu zeigen, was Ensembleschutz ist, was Stadt am Fluss bedeutet und was Geschichtsbewusstsein in Städten bewirken kann. Nun bin ich wieder in der teuren Schwabenmetropole und doch sind plötzlich die Preise in einem anderen Licht. Wenn man sich durch besagte Länder gefuttert hat, weiß man die hiesigen Speisekarten zu schätzen. Dennoch geht mein Gedanke auch zu denjenigen, die sich dies nicht leisten können, die in dieser Stadt am Rande stehen. Geld macht nicht glücklich? Wenn man lange zu wenig davon hatte, bei bescheidenem Lebensstil wohl gemerkt, dann weiß man es zu schätzen, wenn man es hat. Klar, man kann sich damit nicht gegen Unglück versichern, aber es macht frei. Ich stehe noch am kleinen Anfang meines zweiten Lebens und hoffe, dass ich noch lange daran teilhaben darf. Die Unterstützung für den studierenden Nachwuchs wird sich noch eine Weile ziehen.

24. Juli: Nach dieser intensiven Reise fand ich die Stadt so vor, wie ich sie liebe, nämlich in höchstem Sommermodus. So ist sie schön, auch wenn mir viele in ihren Hitzeattacken Gefangenen dabei nicht folgen können. Ich fand diese Stimmung immer prickelnd, wenn die schaf-

figen Schwaben langsamer werden, Biergärten und Parkwiesen voll sind (zumindest im Schatten), und wenn man für die Südländer, wie ich es in meiner Jugend vernommen habe, mehr Respekt gewinnt. In heißen Gegenden ticken die Uhren langsamer, was man früher oft überheblich als Faulheit ausgelegt hat. Nun aber, wo auch hier die heißen Sommer zunehmen, sieht man das vielleicht anders. Auch hier interessiert die Leute momentan mehr der nächste Schluck Wasser, als die nächste Sitzung, sie träumen vom lauen Sommerabend und legen die ganz große Garderobe ab. Dies ist mein Lieblingsstuttgartwohlgefühltraum. So eine Lässigkeit bitte noch öfters! Zugegeben, es dürfte ruhig ab und zu regnen, sofern es werktags und nachts passiert ...

Morgens kam mir ein lässiger junger Mann entgegen als ich die Heilbronner Straße in Feuerbach hinauf laufe. Kopfhörer, Zigarette im Mundwinkel, auf einem Skeitbord abwärts fahrend. Ein tolles Bild, auch wenn ich kein Freund des Rauchens und des kopfhörerbestückten Fahrens bin. Es war aber so ein Menschenbild, bei dem alles stimmig ist, wie ich es immer mal wieder in der Stadt entdecke: Typen als kleine Leuchttürme, kleine Stilikonen.

In derselben Ecke, jeweils auf dem Heimweg vom Büro, sind mir jüngst zwei Elektrofahrzeuge begegnet, ein BMW und ein Motorroller. Wenn man mit diesem winzigen Erlebnis auf die riesige Verkehrsflut der Heilbronner Straße trifft und stellt sich diese Flut ohne Ton vor, was wäre das für eine schöne Realität. Die Autos stünden immer noch im Stau, aber diejenigen die sich am Stau nicht beteiligen wollen, würden davon kaum mehr gestört. Ganz nebenbei, in der sommerlich aufgeheizten Stadt fiele die heiße Abluft aus zigtausenden Auspuffrohren weg. Ebenfalls ein guter Gedanke. Selbst wenn manche argumentieren, das E-Auto sei in der Herstellungs-, Verschleiß- und Entsorgungsbilanz genauso schädlich wie die fahrenden Verbrennungsmaschinen, dann sind doch der ausbleibende Lärm, die fehlenden Abgase zwischen den Häusern und die Hitze, die produziert wird, schlagkräftige Argumente für einen Generationswechsel in der automobilen Welt.

25 Juli: Zwischen den Reihenhäusern in Rot befinden sich meist begehbare Grünflächen. Mittlerweile sind einige Kinderplanschbecken dort aufgeblasen platziert und junge Muttis trugen Wasserkanister ins Freie um ihren Kindern ein bisschen spaßige Abkühlung zu verschaffen. Für mich ein schönes Bild von Nachbarschaft und von menschlicher Flächennutzung. Es gibt in der Stadt so viele ungenutzte Grünstreifen, hier aber, um die Ödheimer- und Erlacher Straße herum, wird gehockt, getratscht, gespielt und Wäsche aufgehängt. Dieses Quartiersleben bereitet mir Freude.

27. Juli: Das Baustellenmänätschment in Stuttgart ist bemängelnswert. So wie es in der Stadt auch architektonisch am ganzheitlichen Denken fehlt, so ist dies auch bei Tiefbauamt & Co. Das erlebe ich im Stuttgarter Norden immer wieder und vermutlich ist es in anderen Gegenden der Stadt nicht anders. Man hat nun die Heilbronner Straße zum Engpass gemacht und gleichzeitig sperrt man als Hügeltangente die Straße „Am Kräherwald“. Ich habe auch schon erlebt, dass „Am Kräherwald“ und gleichzeitig die Parallelroute durch das Feuerbacher Tal durch Baumaßnahmen eingeschränkt wurden. Ich hätte noch mehrere Beispiele für mangelndes Gespür für verkehrliche Raumverhältnisse. Das zweite Ärgernis dabei ist, dass man

auf Umleitungsstrecken die Ampelphasen nicht den neuen Fahrzeugmengen anpasst. Nichts gegen die Baustellen, denn in der Stadt gibt es eben eine Menge zu tun. Die Infrastruktur an Leitungen, Rohren und die Instandhaltung der Straßen selbst, ist eine Mammutaufgabe. Man sollte nur die Reihung der Maßnahmen besser aufeinander abstimmen.

In den Büros wird über die Hitze gestöhnt, in den Läden, beim Arzt, aber besonders möchte ich jene Berufstätigen würdigen, die in der prallen Sonne arbeiten. Haus-, Gleis- und Straßenbau zuerst genannt. Auch die Fahrer, die Waren zustellen und ihre heißen Blechkisten verlassen, um dann in der Sonne Gewichte zu schleppen, seien erwähnt, die Müllabfuhr nicht zu vergessen. Viele arbeiten in größter Hitze, um es uns bequem zu machen. Aber wer sieht sie wirklich?

Um Mitternacht herum mache ich noch einen längeren Spaziergang, unter anderem zum Geldautomat in der Unterländerstraße. Die Thermometer zeigten zum Tageswechsel noch 27 Grad an. Wahnsinn. Die Stadt kocht und wie schon weitgehend bekannt, haben die auf dem grünen Rücken des Schnarrenbergs gemessenen Grade mit jenen in denen Stadt nur bedingt zu tun. 40 Grad sind im Kessel eigentlich jeden Sommer mal dabei. Dieser Sommer 2018 ist ein unermüdlicher, der seit Monaten anhält. Mineralwasserabfüller und Brauereien kommen an ihre Grenzen, genauso wie Schifffahrt und Parkpfleger.

28. Juli: Ausflug in die Vorstadt. An diesem Tag musste ich feststellen, dass ich von Ludwigsburg vieles und doch gleichzeitig nichts weiß. „Nichts“ in Bezug auf das Begreifen der Stadtanlage. Ich war zuerst rund um die Karlshöhe unterwegs, einer Gegend die mir weitgehend unbekannt ist. Ein schönes Fleckchen. Von hier aus ging es auf altbekannten Straßen, in denen sich, seit meiner einst angeheirateten Ludwigsburger Vergangenheit, einiges verändert hat, in Richtung Innenstadt. Dabei geriet ich in das Kasernenareal, östlich der Bundesstraße, das ich mir nie so richtig angeschaut hatte, obwohl ich mich oft unweit davon aufgehalten hatte. Da tat sich nun eine wahre Wunderwelt auf an Höfen und langen Gebäuden, die in Ausnahmen mal düster, meist aber von leichter Optik geprägt sind. Mir war die Ballung dieser Kasernenblöcke nie aufgefallen. So geriet ich ein ums andere Mal ins Staunen. Was für ein Potenzial! Noch gibt es dort Gebäudeflügel, die scheinbar un- oder untergenutzt sind. Noch mehr geriet ich ins Staunen als mir zunehmend ein illustres Publikum begegnete, mit Sonnenblumen und lustigen Klamotten. Ziel: Blühendes Barock. In Stuttgart hätte ich sofort gewusst was los ist und hier in der Vorstadt, wo mir einiges an dem Tag als besonders erschien, brauchte es eine Weile, bis mir klar war, dass ein gewisser Herr Kuhn an diesem Abend musizieren würden. Am und im Forum begegnete mir ein genauso buntes Publikum. Da hingen ein paar Panker herum, die so aussahen, wie sie früher in dieser „Branche“ aussahen und wie sie heute weitgehend von der Bildfläche verschwunden sind. Daneben gab es Leute, die mehr die Aura des CSD hatten und in einem kleinen Bodenbrunnen suhlten sich vor Fotografen Nixen, teils männlicher, teils weiblicher Natur. Was aber ist ein Mann mit Schwanzflosse? Autsch! Das klingt ja alleine schon etwas ordinär. Ist er ein Nix? Oder ein Nixer? Ein Nixerich? Irgendwie war ich von der geballten Kultur sehr erfasst und geriet in das nächste Kunstzentrum, jenes mit der berühmten Filmakademie, auch einst Kasernenareal.

Hier wird nicht nur Filmkunst gelehrt, denn daneben gibt es auch noch die Theaterakademie. Im modernen Teil wirkt der Platz sehr kahl einschließlich einiger moderner Klötze, aber es gibt auch beschauliche Seiten. Junges Leben fand sich im Freien am Rande des glühenden Asphalts. Ich bewunderte zwei Tänzer, von denen einer dem anderen zeigte, wie er Ausdruckskraft in seine Bewegungen bringen kann, während irgendeine fankige Musik im Hintergrund lief. Nach einem Besuch im Ratskeller-Biergarten wechselte ich in die Karlskaserne wo ich mit einigen Bekannten den Film „303“ ansah. Ein grandioser Film der mich sehr bewegt hat und der mir noch immer nachgeht. Auch das Drumherum war beeindruckend, mit diversen Essens- und Getränkeständen, mit den schönen Fassaden als Hintergrund. Ich habe noch nie so ein riesiges Kino gesehen mit einer vierstelligen Anzahl an Stühlen. Das hat meine Reihe an Ludwigsburger Überraschungen an diesem Abend vervollständigt. Eine weitere war privater Natur.

29. Juli: Ein kleines aber zähes Trüppchen hat sich mit mir zur Sonnenwanderung über das Lange Feld aufgemacht. Es war ein Marsch durch die Stuttgarter Sahelzone. Nicht jeder kann so gut mit Sonne umgehen, wie ich, aber alle waren tapfer. Eine Person hatte sehr gelitten, von den anderen kam ein gutes Fazit was auch am Ziel lag, dem Gasthaus Weidenbrunnen in Mühlhausen, wo ich zum wiederholten Male aufschlug. Das ich hiermit weiterempfehlen möchte. Eigentlich, so fällt mir an dieser Stelle auf, bin ich sehr sparsam in meinen Stadtsichter-Berichten, bezüglich Gastronomie-Tipps. Vielleicht liegt es an der meist privaten Atmosphäre, die mich in die Wirtshäuser der Stadt treibt. Nun, der Weidenbrunnen ist ein Anfang, ein guter!

30. Juli: Noch immer lese ich Zeitungen hinterher, nach meinem Urlaub. Mir wurde ein erfreuliches Bild gewahrt, ein Neubau zwischen dem Tagblattturm und dem schönen Altbau, der gerade als Außenhaut eines Neubaus wiederentsteht. Er gehört zwar nicht zu den großen Würfeln, aber das was ich einst gesehen hatte als möglicher Lückenfüller, war schlichtweg hässlich. Hier hat man doch noch die Kurve gekriegt, auf die Dachlandschaft des Gerber Viertels reagiert und auf eine glatte, bündige Fassade verzichtet (siehe unten). Wenn jetzt noch der schöne zweite Platz des Wettbewerbs für die gegenüberliegenden Seite angenommen wird, wie ihn etliche Stadträte favorisieren, dann bekäme der Straßenraum rund ums Hegelhaus eine positive Wendung. Auch wenn die Architektenkammer Sturm läuft, es ist richtig, dass der Gemeinderat das letzte Wort über die Gestaltung hat. Hoffentlich knickt er an dieser Stelle nicht ein. Ich bin mir sicher, dass die Mehrheit der Bürger es danken würde.

